

# bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



# WIR BILDEN DICH AUS

- + Kaufleute für IT-Systemmanagement
- + IT-Systemelektroniker/in

3-jährige Ausbildung | in unserem Familienbetrieb |  
langjährige Erfahrung mit Azubis | aktuell 7 Azubis |  
gute Übernahmechancen | lustige Azubi-Events

**Unsere Senior-Chefs waren früher auch aktive  
Jungenschaftler.**



FOLGE UNS AUF

@ehrig.ausbildung



WIR SIND DAS **BERLINER BÜRO-SYSTEMHAUS**  
FÜR **DIGITALISIERUNG** UND **INFORMATIONEN-SICHERHEIT**

Ehrig GmbH | Sophie-Charlotten-Str. 92 | 14059 Berlin | Tel. (030) 34 789-0 | [ehrig@ehrig.de](mailto:ehrig@ehrig.de)

[www.EHRIG.de](http://www.EHRIG.de)

# Inhalt

Einführung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens (Wicht)	4
Geistliches Wort	„Gott ist nicht ferne von einem jeden von unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“	Helmut Blanck	5
Jugend in der Corona-Zeit	Interview: Irgendwie durchgestanden ...	Ludwig Rasch (Schlucker)	6
	Interview: Man merkt, dass sie sich Mühe gegeben haben, aber ...	Felix Behrens (Wicht)	7
	Studieren in der Corona-Pandemie	Alona Zinina (Shady)	10
	Raus aus dem Lockdown: Fahrtentechnikseminar	Ian Hirsinger (Robbe)	11
Landheim Rappoltengrün	Wir kaufen ein Haus!	Ian Hirsinger (Robbe)	13
Buchbesprechung	„Auf der Suche nach der Blauen Blume“	Helmut Blanck	15
Was macht eigentlich?	Sven Kluge	Sven Kluge (Blaufuß)	18
Nachrufe	Wir haben einen Freund verloren: Knut Soppa	Helmut Blanck	19
	In Gedenken an Werner Schulz	Helmut Blanck	23
Neues aus der Schülerarbeit	Neuer Termin für die Glockenweihe		24
	Zur Zukunft der Jungenschaften und des BK		24
	... und irgendwann ein Wechsel im Vorstand der Schülerarbeit		24
	Weitere Informationen und Gottesdienste		25
Kreuzworträtsel	Alles rund ums bündische Leben		26
	Impressum		25
	Freundes- und Fördererkreis der Ev. Schülerarbeit (BK) Berlin e.V.		28

Redaktion: Ian Hirsinger, Alona Zinina, Felix Behrens, Melanie Hauser, Angélique Hirsinger, Sascha von Freyhold, Ludwig Rasch

**Wir danken allen, die diese Ausgabe mit Bild und Bericht bereichert haben:**

Wir danken für alle Textbeiträge dieser Ausgabe: Felix Behrens (Wicht), Alona Zinina (Shady), Ian Hirsinger (robbe), Ludwig Rasch (schlucker), Helmut Blanck, Sven Kluge

Wir danken für die Fotos dieser Ausgabe: Ian Hirsinger (robbe), Jürgen Demandt, Familie Schulz, Archiv des BK Lichtenrade, Sascha von Freyhold (Imbiss), Felix Behrens (Wicht)

Layout: Bernd Malner, 10717 Berlin; bema@conbrio-design.de

Titelfoto: Auf zu neuen Fahrten! Ian Hirsinger (Robbe)

## *Liebe Freunde der Schülerarbeit*

ist es vorbei? Ist jetzt endlich wieder alles wie vorher? Wahrscheinlich nicht – weder ist die Krise endgültig vorbei, noch wird es wieder wie vorher sein. Dafür hat diese Krise zu lang gedauert und dafür hat diese Krise zu viel Staub aufgewirbelt, den wir als Gesellschaft jahrzehntelang brav unter dem Teppich hatten liegen lassen. Als Lehrer bin ich gar nicht so unglücklich darüber, dass endlich mal jemand daherkam, der die teilweise katastrophalen Lücken im Bildungssystem offenlegte. Schade, dass es dafür eine Pandemie brauchte. In anderen Bereichen wurden Gräben sichtbar, die man vielleicht ahnte, aber nicht wirklich wahrhaben wollte. Vielleicht auch in den Kirchen, die einen schwierigen Spagat zu wagen hatten.

Einerseits wollte man das grundgesetzlich geschützte Recht auf freie Religionsausübung nicht wohlfeil hergeben, andererseits wollte man sicherlich nicht dem Virus in die Hände spielen und gemeinsame Sache mit denjenigen, die das alles für reine Schikane hielten, wollte man auch nicht machen. Heraus kamen teilweise kreative Lösungen – mein Lieblingsbild aus der ganzen Pandemiezeit sind 800 Muslime, die im Lockdown auf einem leeren Ikea-Parkplatz in Wetzlar beten. Mit Abstand, natürlich. War ja genug Platz ...

Auch Rainer Triller, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Bibelkreise, fand Lösungen und lud immer wieder per Mail zu Gottesdienstübertragungen ein oder beschallte das Außengelände. Im Adventsgottesdienst sangen einige mit Maske für alle anderen, weil ein gemeinsames Singen nicht möglich war – es war sicherlich anstrengend, aber der Gottesdienst war feierlich. Die neupostolische Gemeinde, die direkt neben meiner Wohnung liegt, singt jeden Sonntag um 11 Uhr auf der Straße – inklusive Klavier, was extra aus der Kirche herausgefahren wird. Kreative Lösungen ... wahrscheinlich ließen sich ganze Bücher mit den „kre-

ativen Lösungen“ füllen, die Menschen und Institutionen gefunden haben, um auch während der Pandemie in Kontakt zu bleiben, zusammen zu sein oder Nähe auszudrücken.

Das ist ein vielleicht versöhnlicher Blick auf eine schwere Zeit – ein Blick, der nicht jedem vergönnt ist und den nicht jeder wagen kann. Bei allem Loblied auf die Kreativität: Vergessen wir nicht, dass weltweit Menschen gestorben sind. Zu früh, zu jung, zu plötzlich – zu vermeidbar. Und vergessen wir nicht, dass auch weiterhin gestorben wird. In unserem Land vielleicht weniger, in anderen Ländern dafür um so mehr. Nachdem wir kreative Lösungen für das Bedürfnis nach religiöser Entfaltung gefunden haben, wenden wir unseren Blick zu den anderen – als christliche Kirche sollte das selbstverständlich sein. Eine (meine) Positionierung zu Fragen des Patentrechts ist damit wohl geklärt...

Als Evangelische Schülerarbeit sollte es selbstverständlich sein, dass Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen. Das ist ein Anspruch, den wir dem Gedanken der Selbstbestimmung immer getragen haben und dem wir versuchen, in dieser Ausgabe der BK-Nachrichten gerecht zu werden. Wir haben Schülerinnen und Schüler zu ihren Erfahrungen mit der Krise und der Pandemie befragt und geben ihnen hier den Raum für ihre Antworten.

In diesem Sinne ist diese Ausgabe weniger von Berichten dominiert (Berichte wovon auch? Es durfte ja nichts stattfinden...), als von Eindrücken, Meinungen und Interviews. In der nächsten Ausgabe wollen wir euch wieder den altbewährten Einblick in die Fahrten und Lager verschaffen, die nun wieder stattfinden dürfen und werden – bis dahin hoffen wir, ihr habt Interesse und Freude an dieser Ausgabe und bleibt gesegnet!

Felix Behrens (Wicht)

## Monatsspruch Juli · Apostelgeschichte 17,27

# „Gott ist nicht ferne von einem jeden von unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“

Paulus auf dem Berg: Die Bibel wird nicht müde, von Berggeschichten zu erzählen. Dort begegnen Menschen der göttlichen Botschaft. Die Berge heißen Moria, Sinai, Horeb, Zion oder bleiben namenlos, aber nicht unwichtig. Wie der Ort der Bergpredigt. Und jetzt kommt ein neuer Berg hinzu, der Areopag, der Nabel Athens. Nur ein Hügel von der Höhe des Teufelsbergs, eine Zugs Spitze von seiner Bedeutung her. Dort finden die Bürgerversammlungen Athens statt, dort tagt der Stadtrat, dort wird in Gerichtsverhandlungen geurteilt. Dorthin, so erzählt es Lukas in seiner Apostelgeschichte, wird Paulus von Athener Bürgern geführt. Warum?

Paulus unterwegs: Von Paulus erzählt das Neue Testament. Erst verfolgt er die junge Christenheit, bis es ihn vor Damaskus vom Pferd haut. Danach schlägt er einen völlig neuen Weg ein; so wird aus Saulus ein Paulus. Seit seiner harten Landung auf dem Boden neuer Tatsachen kann ihm die Ausbreitung der christlichen Botschaft gar nicht schnell genug gehen. Mit dem Evangelium im Gepäck macht er sich auf den Weg von Judäa nach Kleinasien und dann über Athen nach Rom. Rom ist die Welthauptstadt, Athen die Kulturhauptstadt. Wer Rom hat, hat das ganze Reich, wer Athen hat, hat die gesamte Philosophie. Deswegen ist für Paulus dieser Zwischenstopp auf halbem Weg so wichtig. Er geht mit seiner kleinen Anhängerschar herum, betrachtet kopfschüttelnd die versammelten Götterstatuen, fängt an, Umherstehende und Vorbeilaufende in Gespräche zu verwickeln, ganz nach dem sokratischen Vorbild. Dabei sät er Zweifel an der Wirkmächtigkeit der Statuen, erzählt vom lebendigen Gott und vom Auferstandenen. Die einen lachen ihn aus, die anderen kriegen große Ohren!

Auf zum Areopag: Den Athener Bürgern wird's langsam mulmig und so führen sie ihn auf den Areopag. Liegt was gegen ihn vor? Oder will er nur reden? Unausgesprochen spielt Sokrates im Kopfkino mit: Der wurde einst angeklagt, dass er nicht an die Götter glaubt, an die die Stadt glaubt, sondern neue göttliche Wesen verkündigt und die Jugend verführt. Paulus

weiß das, Paulus weiß auch, dass es nicht zuletzt die satirischen Anteile seiner Verteidigungsrede waren, die Sokrates schließlich Todesurteil und Schierlingsbecher einbrachten. So nicht! Paulus beginnt im geschliffenen Griechisch und rhetorisch meisterlich mit einer „Captatio Benevolentiae“ mit einer tiefen Verbeugung vor seinen Zuhörern. „Ich habe in Athen viele heilige Stätten gesehen, das ist wohl eine fromme Stadt und ihr seid fromme Bürger. Dabei habe ich einen Altar für den unbekanntem Gott entdeckt. Den will ich euch heute vorstellen!“

Der lebendige Gott: Paulus offenbart also, wer der unbekanntem Gott ist, der Gott des Himmels und der Erde, der unsichtbare und nicht verfügbare Gott, der uns trotzdem nahe ist. Klingt paradox, erklärt sich aber durch den Schöpfungsakt, in dem Gott dem Menschen seinen Odem einbläst. So wird aus einem (jedem?) Tonkloß eine lebende Seele. Diesen Gott muss man folglich auch nicht außen, als große Himmelsgestalt, suchen. Dieser Gott begegnet uns im Zwischenmenschlichen. „Keinem von uns ist Gott fern“, du musst ihn nur wahrnehmen wollen! Auch in



Blick auf den Areopag in Athen (Foto: Wikipedia; Fingalo, 2007)

der zwischenmenschlichen Begegnung. Die Unsichtbarkeit Gottes bleibt ein Problem, mit dem sich die hebräische Bibel in vielen Geschichten auseinandersetzt. So erzählt sie von einem Zimmermann, der einen Baum fällt, das Holz spaltet, die eine Hälfte zum Heizen und Kochen nutzt, aus der zweiten schnitzt er sich eine kleine Gottheit, vor ihr fällt er nieder, opfert, fleht um Gnade und Rettung. Sich einen Gott selbst zu bauen, bleibt uns fremd. Der lebendige Gott dagegen kommt uns in seinem Odem nahe, ja verkörpert ihn in uns.

„In ihm leben, weben und sind wir“, ein fast poetisches Wort im dreier Rhythmus. Das Leben und die Existenz scheinen klar, aber weben? Hier hilft ein Blick in den Urtext. Mit „weben“ übersetzt bereits Luther das griechische Wort „κίϋεῖν“, eigentlich „sich bewegen“. Ein Bildwort, das uns das „fliegende Schiffchen“ der Webstühle vor Augen führt. Es ist ständig in flinker Bewegung. Hier gemeint als Gegenbegriff zum Statischen, Bewegungslosen, Versteinerten – also warum nicht auch auf die Athener Götterstatuen gemünzt, die doch nichts nützen. Warum nicht auch auf die Götzen der Gegenwart münzen, die auch nichts nützen. Mit dem Gott bleibst du in Bewegung, geistig-geistlich und auch sonst, meint jedenfalls Paulus.

Als Paulus schließlich den lebendigen, beweglichen, existierenden Gott als Erwecker des Christus bezeichnet, lachen ihn die einen aus, die anderen aber wollen mehr erfahren. So ist es bis heute. Auf den Bergen, wie in den Ebenen!

Helmut Blanck



## Irgendwie durchgestanden

**Wie haben Schülerinnen und Schüler die Corona-Pandemie erlebt? Das wollten wir von Juri (14) und Karl (15) aus der Aramäer-Horte der christlichen jungenschaft friedenu (cjf) wissen. Die Fragen haben wir aus gegebenem Anlass schriftlich gestellt.**

**?** Was hat sich in deinem Leben konkret geändert durch die Corona-Krise?

**Karl:** Ich bin fauler geworden. Länger aufgeblieben (bis 2 Uhr oder so). Schlechtere Noten.

**Juri:** Ich habe aufgehört Sport zu machen und mein Körper ist etwas eingegangen. Lernbereitschaft runter.

**?** Kannst du uns kurz beschreiben, wie du das Lernen und Arbeiten als Schüler in dieser Zeit empfunden hast?

**Karl:** Ich muss mich mehr überwinden. Zoom-Konferenzen sind echt schon nervig, aber die gestellten Aufgaben waren für mich meist ok.

**Juri:** Ich fand es sehr anstrengend und meist schwer mich zu motivieren. Einen Vorteil hatte es aber, weil ich mir die Zeit immer selbst einteilen konnte.

**?** Wie hat sich dein soziales Umfeld, besonders in Bezug auf den Klassenverband, verändert?

**Karl:** Für mich hat sich mein soziales Umfeld gar nicht so stark geändert, zwischendurch hatten wir zwar nur auf Discord Kontakt, aber jetzt hat sich das wieder normalisiert.

**Juri:** Ich glaube, das alles hat dazu beigetragen, dass es keine gesamte Gemeinschaft in der Klasse gibt, eher nur Kleingruppen.

**?** Wie hast du das Lernen zu Hause empfunden und wie hast du die Begleitung durch deine Lehrerinnen und Lehrer erlebt?

**Karl:** Manche Lehrer waren sehr hilfsbereit und kulant. Andere Lehrer waren resistent gegenüber der Veränderung und auch gegenüber Kritik und Wünschen von uns Schülern.

**Juri:** Bei uns in der Klasse gab es auch solche und solche Lehrer. Ich fand aber Videokonferenzen anstrengend, egal bei welchem Lehrer.

---



---

## ... Zwei Interviews !

---



---

☞ Welche Geräte hast du für das „Homeschooling“ benötigt, wie sah dein Arbeitsplatz aus? Hätte oder hat die Schule dir etwas bereitgestellt? Laptop, Internetzugang, etc.?

**Karl:** Mein Arbeitsplatz bestand aus meinem Sessel und meinem Laptop. Ich brauchte nichts von der Schule, weiß aber auch nicht, ob die etwas bereitgestellt hätten.

**Juri:** Bei mir bestand er aus einem Schreibtisch, Stuhl und Laptop. Ich habe auch keine Ahnung, ob die Schulen uns Geräte bereitgestellt hätten.

☞ Hattet ihr als Schüler die Möglichkeit, euch aktiv in die Ausgestaltung der Unterrichtssituation einzubringen, oder wurden alle wichtigen Entscheidungen eher durch Lehrer und Schulleitung getroffen?

**Juri & Karl:** Durch Schüler gar nicht. Es gab ein paar Entscheidungen, die teilweise von den Eltern getroffen wurden, aber hauptsächlich kam alles von den Lehrern.

☞ Häufig wird gesagt, Schüler hätten seit Beginn der Krise viel Lernstoff verpasst. Ist das auch aus deiner Sicht ein Problem und wie könnte man es lösen?

**Karl:** Ich glaube auch, dass einiges an Stoff verpasst wurde, aber ich habe wirklich keine Ahnung, wie das aufgeholt werden soll.

**Juri:** Ich glaube, dass es so oder so in meinem Alter gerade typisch ist, dass viele nicht wirklich etwas lernen, auch wenn sie zur Schule gehen. Ich glaube, Homeschooling verstärkt das aber noch.

☞ Es wurde viel über Solidarität geredet – junge Menschen waren und sind gezwungen, auf Freiheiten zu verzichten wegen einer Krankheit, die vor allem ältere Menschen massiv bedroht. Wie hast du das erlebt?

**Karl:** War für mich gar kein Problem.

**Juri:** Nicht sooo schlimm, in dem Alter ist man eh viel drin. Und alle, die wollten, haben sich getroffen.

☞ Zum Schluss noch drei kurze Fragen – Bitte antworte, ohne lange nachzudenken! ... Eine Note für die Berliner Schulpolitik in der Corona-Zeit?

**Karl:** 3 -                      und **Juri:** Eine gute 4 +

☞ Was ist das erste, was du machen würdest, wenn alle Coronaregeln aufgehoben wären?

**Karl:** Fällt mir nix besonderes ein.

**Juri:** Vielleicht Bouldern oder ins Kino gehen.

☞ Was hat die Kraft gegeben, diese Krise durchzustehen?

**Karl:** Irgendwie durchgestanden.

**Juri:** Elternunterstützung.

Wir bedanken uns für das Interview!

Das Interview führte Ludwig Rasch (Schlucker)

---



---

## Man merkt, dass sie sich Mühe gegeben haben, aber ...

---



---

Wie haben Jugendliche die Pandemie erlebt? Wo hat sie in ihren Alltag eingegriffen und welche Gedanken machen sich Jugendliche zu der Krise? *Tratie (evangelische jungenschaft wedding)* hat während der Pandemie ihre Abiturprüfung abgelegt, *Jonah (auch ev. Jungenschaft wedding)* besuchte die 12. Jahrgangsstufe einer Integrierten Sekundarschule – noch unter Pandemiebedingungen befragten wir die beiden nach ihren Erfahrungen und Eindrücken – nicht in einem realen Gespräch – so viel muss gesagt sein – sondern in einem Hin und Her aus Mails und Messenger-Nachrichten. Dank an die beiden dennoch, für ihre Stimme und ihre Zeit.

☞ Was hat sich in deinem Leben konkret geändert durch die Corona-Krise?

**Jonah:** Die Zeit die ich zuhause am Computer bin wurde mehr. Treffen mit Freunden wurde weniger und Schule anstrengender.

**Tratie:** Am meisten hat sich natürlich mein Kontakt zu anderen geändert, normalerweise bin ich gerne unterwegs und unter Leuten, und verbringe eher weniger Zeit alleine zuhause. Auf einmal kaum noch an-

dere zu sehen, und so viel Zeit mit mir selbst zu verbringen war definitiv die größte Veränderung, und hat mich auch viel stärker belastet als die Veränderungen in der Schule.



*Kannst du uns kurz beschreiben, wie du das Lernen und Arbeiten als Schülerin in dieser Zeit empfunden hast?*

**Jonah:** Scheiße. Sehr viel Ausfall, immer wieder neue Regelungen, Meetings etc. Viele Hausaufgaben, selber lernen ohne Lehrer.

**Tratie:** Für mich persönlich war es ziemlich schwierig, da ich ohnehin schon große Probleme damit habe mich zu Konzentrieren, was dann natürlich mit dem ungeeigneten Arbeitsumfeld zuhause, und ohne jemandem, der einem permanent auf die Finger guckt, nur noch schlimmer geworden ist. Des Weiteren war der Informationsfluss zwischen Schülern und Lehrern sehr eingeschränkt und ohne die Hilfe von meinen Mitschülern hätte ich definitiv viele Konferenzen und Termine verpasst, weil sie mir schlichtweg nicht mitgeteilt wurden.



*Hat sich dieses Empfinden verändert? Immerhin geht es ja um einen langen Zeitraum.*

**Jonah:** Nein.

**Tratie:** Doch. Es ist nach den Sommerferien auf jeden Fall besser geworden, wenn es um den Unterricht alleine geht. Die Lehrer haben sich alle Mühe gegeben mit den Programmen klarzukommen, und den Unterricht soweit zu gestalten, dass wenigstens die Semesterschwerpunkte vermittelt werden konnten. Aber viele haben, nachdem sie ihren Unterricht digitalisiert haben mit den Aufgaben übertrieben, so dass die meisten Schüler an meiner Schule relativ überfordert waren.



*Wie hast du die Begleitung durch deine Lehrerinnen und Lehrer erlebt?*

**Jonah:** Nicht gut, manche Lehrer haben versucht den Schülern entgegenzukommen, aber die meisten haben entweder einfach nur mit Hausaufgaben um sich geschmissen und andere kamen nicht mit Meetings und so klar. Und generell in Meetings richtig mitzukommen oder wenigstens so viel wie aus dem normalen Unterricht mitzunehmen, ist schwierig.

**Tratie:** Alles selber organisieren zu müssen, in einem Umfeld das von Ablenkungsmöglichkeiten nur so wimmelt und ohne externe Unterstützung war für mich ehrlich gesagt eine komplette Katastrophe. Leider ließ die Begleitung von meinen Lehrern oft zu wünschen übrig. Die meisten haben kaum bis sehr wenig Feedback zu den abgegebenen Aufgaben gegeben und waren für die Situation der Schüler ziemlich unverständnisvoll. Uns wurde nur immer wieder gesagt, dass die Situation grade für alle schwierig sei, aber tatsächliche Beeinträchtigungen der Leistungen durch die Situation zu Hause oder der Einfluss der Pandemie auf die mentale Gesundheit wurden komplett außer Acht gelassen.



*Tratie, du hast in der Zeit dein Abitur gemacht. Was denkst du, war das Abitur in dieser Zeit deiner Meinung nach eine besondere Herausforderung?*

**Tratie:** Ja, definitiv. Wir haben nicht nur zwei Semester an Prüfungsstoff kaum, beziehungsweise fast gar nicht behandelt, sondern mussten uns den Rest davon in der Arbeit zu Hause auch noch selber erschließen, was viel länger dauert und anstrengender ist, als es zusammen mit allen in der Schule zu machen. Dazu kommt noch, dass der Stresspegel in solchen besonderen Situationen viel höher ist als normalerweise und man sich dann nicht mal wie gewohnt mit seinen Liebsten zusammen entspannen kann, sondern das ganze alleine zu Hause durchstehen muss.

*In den Medien wurde immer wieder Kritik daran geäußert, dass die Länder sich nicht einigen konnten und in Berlin andere Regeln gelten, als in Sachsen oder Hamburg – war das für euch, als Schüler/innen ein Thema? Wie habt ihr diese Uneinheitlichkeit wahrgenommen?*

**Jonah:** Da habe ich jetzt nicht so viel mitbekommen.



Labro und Tratie beim Fahrtentechnikseminar



**Tratie:** Ich habe schon mitbekommen, dass andere Bundesländer andere Regeln hatten, aber das ist im Falle einer Pandemie denke ich eigentlich auch sinnvoll. Da wo es gut läuft, gibt es eben Lockerungen, und bei den anderen nicht. Da das Abitur ja auch nicht in allen Bundesländern dasselbe ist, ist die Regelung je nach Land, zumindest meiner Meinung nach, das Beste in dieser Situation.

**?** *Es wurde viel über Solidarität geredet – junge Menschen waren und sind gezwungen, auf Freiheiten zu verzichten wegen einer Krankheit, die vor allem ältere Menschen massiv bedroht. Wie habt ihr das erlebt?*

**Jonah:** Ist ja jetzt nicht so, als ob es uns gar nicht betreffen würde. In erster Linie ist die Gesundheit am wichtigsten, egal ob alt oder jung. Aber es haben sich auch viele junge Menschen nicht an die Regeln gehalten und haben sich trotzdem getroffen.

**Tratie:** Solidarität ist in der jetzigen Situation natürlich das wichtigste, schließlich sind wir alle betroffen, und sind alle dem potentiellen Risiko ausgesetzt zu erkranken. Auch wenn der Virus für uns Jüngere nicht so gefährlich ist wie für andere, Zusammenhalt ist in so einer Zeit unerlässlich. Natürlich ist es doof, dass ich das letzte Jahr kaum meine Freunde sehen konnte, geschweige denn die Sachen machen konnte die mich erfüllen, aber das ist ein kleiner Preis wenn man bedenkt, dass Menschenleben auf dem Spiel stehen.

**?** *Die Krise hat die Spaltung in der Gesellschaft verstärkt – so empfinden es viele Menschen. In den Schulen wird vermutet, dass die Bildungsunterschiede zwischen den sozialen Milieus weiter verstärkt wurden, weil die häuslichen Voraussetzungen so unterschiedlich sind. Wie nimmst du das als Schülerin wahr? Teilst du dieses Gefühl, hast du selbst Erfahrungen damit gemacht, oder siehst du das ganz anders?*

**Jonah:** Es stimmt schon, dass manche Schüler nicht so „ausgerüstet“ sind wie andere und dass es für diese dann schwieriger war ist auch wahrscheinlich. Aber mehr kann ich dazu nicht sagen, da ich und mein näheres Umfeld keine Schwierigkeiten dieser Art hatten.

**Tratie:** Dem stimme ich zu hundert Prozent zu, es ist ja ganz offensichtlich, dass die Schüler die sozial benachteiligt sind im Moment am meisten darunter leiden. Viele haben kein eigenes Zimmer oder eigene Computer und müssen sich alles mit ihren Geschwistern teilen, haben danach dann keine Ruhe zum Hausaufgaben machen und müssen oft danach noch ihren Geschwistern helfen. Wenn dann noch dazu kommt, dass die Eltern Geldprobleme haben, was auf Grund der Pandemie nun ja bei vielen der Fall ist, ist es fast unmöglich für die Kinder produktiv zu lernen, da sie sich nicht nur um ihre eigenen Aufgaben, sondern auch um die der anderen kümmern müssen. Die Schüler die ohnehin schon Unterstützung benötigen sind im Moment noch stärker darauf angewiesen.

**?** *Kurze Fragen – schnelle Antworten: Eine Note für die Berliner Schulpolitik in der Corona Zeit?*

**Tratie:** 3+ - Man merkt, dass sie sich Mühe gegeben haben, aber an der Ausführung mangelt es.

**Jonah:** 6.

**?** *Digitalisierung an deiner Schule: geht so, weit fortgeschritten oder katastrophal?*

**Tratie:** Geht so, die Mittel sind eigentlich da, aber viele Lehrer wissen nicht wie man mit den Medien umgeht.

**?** *Klima, Migration oder Corona: Welches Thema sollte die Bundestagswahl entscheiden?*

**Tratie:** Klima, dann würde vielleicht endlich mal was passieren bei dem nicht der Profit und die Markttauglichkeit im Vordergrund steht, sondern bei dem tatsächlich unser System und das Leben darin nachhaltiger gestaltet werden können.



Jonah an seinem Homeschooling-Platz

Das Interview führte Felix Behrens (Wicht)



# Studieren in der Corona-Pandemie

Ich habe mich schon lange vor dem Studium auf das Studieren sehr gefreut. Man würde endlich das lernen, worauf man Bock hat. Man würde neue Leute außerhalb der Jungenschaft kennenlernen. Man würde diese Sachen ganz entspannt angehen, um in der Klausurenphase dann so richtig Stress zu haben. Halt ein typisches Uni-Leben, so wie ich es von vielen mitbekommen habe und auch selber kaum erwarten konnte.

Das meiste ist natürlich auch eingetroffen, nur nicht so ganz, wie ich es mir vorgestellt habe. Corona hin oder her, ich war bisher 2-mal an der Hochschule, um meine Semesterkarte zu validieren. Ich glaube, damit ist schon vieles gesagt...

Meine Kommilitonen durfte ich bei ein paar Videokonferenzen kennenlernen und ein Paar Trinkspiele waren auch dabei. War eine ziemlich coole Sache, keine Beschwerden! Auch die überdimensionale Discord-Gruppe mit allen Erstsemestern, die u. a. auch mehrere Dating-Channels aufgemacht hatten, war belustigend. Und doch glaube ich, dass keiner bezweifeln würde, dass das kein Vergleich zum „normalen“ Studieren ist.

Es gibt aber natürlich auch Positiveres zu berichten! Ich persönlich finde das Selbststudium-Format ausgezeichnet. Man kann sich den Lernstoff selber einteilen und wenn man sich daran etwas gewöhnt, dann

ist es auch nicht so schwer. Die Klausuren waren auch entspannter, da man alle seine Unterlagen, Stichpunkte und Arbeitsblätter benutzen durfte und so auf die wirkliche Anwendung der Informationen fokussiert war statt auf das Auswendiglernen. Für andere ist es natürlich auch eine super Chance, „woanders“ zu studieren, sodass man weniger Stress mit dem Umzug hat.

Bei meinem Studiengang (Umweltingenieurwesen-Bau) muss ich aber auch sagen, dass mir die Praxis unglaublich fehlt. Die ganzen Laborübungen, Gruppenarbeiten und Versuche können wir leider immer noch nicht machen, sondern lediglich Videos von Professoren angucken und mit ihren Werten weiterrechnen. Man lernt ja am besten aus eigenen Fehlern und wenn man vergessen hat, irgendein Teil vor dem Versuch rauszuschrauben, und dabei etwas kaputt geht, dann wird man sich das für den Rest des Lebens merken.

Wie auch immer, für mich fühlt es sich nicht richtig an, im „Corona-Format“ zu studieren.

*Horridoh, Shady (Alona Zinina)*



Raus aus  
dem Lockdown !

# Fahrtentechnikseminar

Bella hilft beim Auffrischen der Knotenkenntnisse.

Pünktlich zu Beginn der ersten Lockerungen stand die erste große Aktion in 2021 auf dem Programm, ganz so, als ob die Jahresplanung im Herbst 2020 schon wusste, dass es klug ist, erst ab Juni wieder Aktionen zu planen.

Und es war der Teilnehmerzahl und den Teilnehmenden anzumerken, wie sehr sich alle danach sehnten, endlich wieder live und vor Ort Freunde zu treffen, gemeinsam Lieder zu singen (wenn auch mit Maske) und Jungenschaft zu erleben. Passend war auch das Thema nach einer so langen Pause: Ein Fahrtentechnikseminar, auf dem das Zeltmaterial geprüft, das Wissen um Knoten und Kohtenbau erlernt, bzw. aufgefrischt werden sollte. Die Vorbereitungsgruppe war etwas überwältigt von der Teilnehmerzahl, nach so langer Zeit war gar nicht klar, ob man die Jugendlichen überhaupt noch erreicht, oder ob diese sich schon neuen Interessen zugewandt haben.

So trafen sich am Freitagnachmittag 40 Jugendliche auf der Bäkewiese, bauten ihre Jurten zum schlafen auf und tauschten sich beim Abendessen über die letzten 8 Monate aus, in der man sich selten oder gar nicht gesehen hatte. Ein richtiges kleines Kurzlager ist aus dem Seminar geworden. Als Abendprogramm hatte Sebastian Leenen einige Bibelstellen ausgewählt, die alle in ihren eigenen Worten neu erzählen sollten, sei es durch Veränderung der Erzählperspektive oder durch eine andere Sprachform.

Samstag wurde dann das Zeltmaterial gesichtet und repariert, der Umgang mit der Nähmaschine und Nadel und Faden war für viele eine ganz neue Herausforderung. Außerdem wurden Kohten aufgestellt, wofür Kohtenkreuze, Zweibeine und Dreibeine gebunden werden mussten. Besondere Konstruktionen wurden vorgestellt, welche für größere Horden mit mehr als 8 Personen genug Platz zum Schlafen bieten. Dazwischen blieb immer genug Zeit, um Fußball zu spielen oder auch nur etwas die Natur zu genießen. Der immer wieder einsetzende Regen trainierte auch gleich



Ein Skurm (Skotenturm)



Die kleinen Nähmaschinen hatten mit dem Zeltmaterial viel Arbeit



Wer erkennt den Knoten?

die fahrtenübliche Hektik, möglichst schnell alles Material ins Trockene zu bekommen und ordentlich zusammen zu legen. Der Tag ging mit einem Kohtenquiz und einer Singerunde zu Ende. Selten hat der Tschai so gut geschmeckt, wie nach dieser langen Zeit.

Am Sonntag stand zum Abschluss noch das Fahrten-technicspeeddating statt. In kleinen Gruppen wurden neue Knoten erlernt, die Sicherheit beim Hacken und Sägen erklärt und die Arten von Lagerfeuern erklärt. Insbesondere beim Hacken stellte sich heraus, dass so manche sich auch in acht Jahren Jungenschaft nicht getraut haben, mal selbst das Beil zu schwin-

gen, da auf großen Lagern immer wieder die gleichen Leute am Zug sind und man sich als „Unwissender“ nicht traut. Wie gut, dass dieses Seminar vielleicht dem Einen oder der Anderen die Scheu vor Beil und Säge genommen hat.

Ein besonderer Dank geht an Rring und Zerstöert, die sich um Inhaltliches und die gesamte Organisation des Seminars gekümmert haben und damit den ersten Corona-Neustart für die Schülerarbeit gewagt haben. Die nächsten Lager warten und hoffentlich sind alle JungenschaftlerInnen nach diesem Seminar gut gewappnet.

Horridoh

Robbe (Ian Hirsinger)



Die Tano auf der Suche nach einer Konstruktion für ihre große Horte

# Wir kaufen ein Haus!

## Neues zum Landheim Rappoltengrün



SCAN ME



**Ein Haus? Nein – UNSER HAUS!** Und zwar unser schönes Landheim in Rappoltengrün.

Seit nunmehr 38 Jahren bevölkern viele Generationen von Jungenschaftlerinnen und Jungenschaftlern unser Landheim. Viele machen in Rappoltengrün ihre ersten Fahrterlebnisse und erlernen dort, wie man Hammer und Pinsel schwingt und mit schwerem Gerät Holz in allen Zuständen bearbeitet. Oder sie erwerben dort im Rahmen des Jugendleiterseminars die notwendigen Fähigkeiten, um später selbst eine Gruppe zu leiten. Zu jedem runden Jubiläum treffen sich über 100 Leute im Alter von 0-90 Jahren, die das Landheim als gemeinsames Projekt verbindet. Das Haus ist für viele eine zweite Heimat geworden und eine wichtige Säule der Schülerarbeit.

In all diesen Jahren war das Haus im Eigentum der Familie Förtsch, auch wenn wir es doch schon praktisch als „unser Haus“ bezeichneten.

Nun hat sich die Chance eröffnet, das Haus käuflich zu erwerben und das Projekt eines Landheims auf noch längerfristige Beine zu stellen. Die Finanzierung ist praktisch abgeschlossen, der vollständige Kaufpreis konnte bereits durch die großartige Spendenbereitschaft von Jungenschaftlerinnen und Jungenschaftlern

aller Altersgruppen, sowie Eltern und Freunden gesammelt werden. Sollte sich doch noch unerwartet eine Finanzierungslücke auftun, hat die Stiftung Bund deutscher Bibelkreise dankenswerter Weise ein Darlehen in Aussicht gestellt. Wer sich trotzdem noch schnell in die offizielle Spenderliste eintragen will, kann dies gerne noch über unser Vereinskonto (siehe Impressum) oder die Fundraising-Kampagne (QR-Code) tun.

Im weiteren Verlauf wird nun das bestehende Grundstück neu vermessen, wodurch uns hinter dem Haus ein größeres Stück Wiese zur Verfügung stehen wird. Danach geht es zum Notar und der Kauf kann abge-



Der markierte Bereich soll unser Grundstück werden.

geschlossen werden. Mit Elke Förtsch hat sich der Vorstand auch schon über die freundschaftliche Zusammenarbeit nach dem Kauf verständigt. Wir sind ihr sehr dankbar, dass sie sich bereit erklärt hat, auch nach Verkauf des Hauses sich weiter um die Angelegenheiten vor Ort zu kümmern.

Für die Zukunft gilt es, an bestehenden Konzepten festzuhalten sowie neue Ideen für Schüler- und Jugendarbeit im Haus zu erarbeiten. Außerdem wollen wir schauen, wie wir dem Haus eine bessere Energiebilanz verpassen können, ohne am eigentlichen Aussehen des Landheimes etwas zu ändern. Dafür benötigen wir im Vorstand und Verein viel Mithilfe durch möglichst viele Personen: Seien es HortenleiterInnen, die mit ihren Horten nach Rappoltengrün fahren, Jugendleiterseminare, andere Jugendarbeiten, die das Haus nutzen wollen, oder sonstige motivierte Personen, die Lust haben, konzeptionell oder handwerklich die nächsten Jahr(zehnte) mitzugestalten.

Vielen Dank schon mal an alle für die bisherige Unterstützung dieses Projektes!

Horridoh

Robbe (Ian Hirsinger)



## Retten für den Hauskauf:

Unser langjähriger Partner für Erste-Hilfe-Kurse:



der selber aus unserer Arbeit kommt, hat folgendes Angebot um den Hauskauf zu unterstützen:

Für jeden Teilnehmer (egal ob Einzelperson oder Gesamt-Teilnehmerzahl bei Firmen-Schulungen), der sich unter Verweis auf die Haus-Kauf-Aktion zu einer unserer Schulungen (Erste Hilfe, Brandschutz, o.ä.) anmeldet, spenden wir weitere 20.-€, für alle Anmeldungen bis 31.12.2021 Stichwort:

**Retten für den Hauskauf!**  
[www.starambulanzservice.de](http://www.starambulanzservice.de)



*Eckard Holler, pensionierter Studienrat und Alt-Jungenschaftler, veröffentlichte im Frühjahr 2020 eine weitere 'tusk'-Biographie. Gibt's noch Neues über tusk unter der Sonne? Den ersten Tipp hierzu erhielt ich von Thomas Gandow, der zweite fiel mir als Flyer aus dem Briefkasten in die Hände.*

Eigentlich hatte ich kaum Lust, dieses Buch zu erwerben, denn scheinbar wusste ich ja alles schon aus Werner Helwigs Wälzer „tusk, gesammelte Schriften.“ Dieses dicke Buch fiel mir vor Jahrzehnten auf dem Allenspacher Hof in die Finger, die nächsten Tage hatte ich nur noch dafür Aufmerksamkeit. Ich war fasziniert, die Welt um mich versank. Jungenschaftlich sozialisiert wurde ich durch die Schriften Walter Scherfs (tejo) – und jetzt das! Ich inhalierte die Texte: tusk, der Erfinder der Kohte, tusk, der Erfinder der Juja, tusk der Erfinder der Jungenschaft als eigenständige Größe! Nicht mehr nur eine Bundesgliederung in der Altersstufe der 12- bis 18-jährigen, sondern eine besondere Spanne, in der junge Menschen aus ihrer Kindheit aufbrechen, sich aus der Komfortzone herauswagen um eigene Erfahrungen zu sammeln. Daraus formte tusk seine dj.1.11.

Coronalockdowns machten es aber nötig, mein Bücherbrett aufzufüllen. Bisher gab es stets zu wenig

# „Auf der Suche nach der Blauen Blume“



## „Die großen Umwege des legendären Jugendführers Eberhard Koebel (tusk)“ (1907 bis 1956)

Zeit für zu viel Lektüre. Corona hat das verdreht, darum musste Lesestoff her. Auch das Buch Eckard Hollers. Diese Anschaffung habe ich dann keine Sekunde bedauert.

Die Erkenntnis, dass tusk, der mit bürgerlichem Namen Eberhard Köbel hieß, keine Himmelsgestalt war, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit allen Irrungen und Wirrungen, fördert Eckard Holler nach Kräften. Dabei bleibt ein Grundton der Sympathie erhalten, denn trotz der dunklen Seiten hat tusk Großes vollbracht.

Mein besonderer Blick galt zunächst dem „homo politicus“ Eberhard Köbel. Ein seltsamer Schlagschatten fällt auf den Bericht über das internationale Pfadfinderlager von 1928 in Luxemburg. tusk bestand auf der „Handelsflagge“, einer Trikolore, die mit ihrem „schwarz, weiß, rot“ maximale Distanz zur Weimarer Republik ausdrückte. Die Farben der Demokratie waren von tusk nicht gelitten, genauso verachteten die Reaktionären, die Kaisertreuen und die Nazis das schwarz-rot-goldene Banner. Wer dazu stand, legte ein Bekenntnis zu Demokratie und Republik ab. Hätte es nur mehr von davon gegeben, der Welt und dem Deutschen Reich wäre viel erspart geblieben. Viele Bündische gehörten zumeist nicht zu den Verteidigern der Demokratie. Entweder wünschten sie sich zum Kaiser zurück, oder sie sehnten den Augenblick herbei, wo ein Führer die Geschicke des Landes in die Hand nehmen würde. Über die Folgen waren sich die wenigsten klar.

Als extremer Mensch orientierte sich tusk an den politischen Extremen, immer auf der Suche danach, seine Idee von der Jungenschaft nicht nur in die geistige Tiefe, sondern auch in die zahlenmäßige Breite zu

---

**„...es rauschen die Bäume,  
es murmelt der Fluss  
und wer die blaue Blume finden will,  
der muss ein Wandervogel sein“**

---

tragen. Ende 1931 beantragte er seine Aufnahme in die KPD, versuchte im Zeltlager alle Jungenschaftler hinter der roten Fahne zu versammeln. Das war der Moment, als „seine“ dj. i. I. auseinanderfiel. Die verbliebenen Getreuen nimmt er mit, um, nun ganz Proletarier, im Arbeiterturnverein „Fichte“ Sport für Proletarierkinder zu organisieren. Rote Pfadfinder, so hieß seine Devise. In der KPD entwickelte er jedoch keinen Stallgeruch, blieb in der Wahrnehmung der Kommunisten das, was man früher einen Bourgeois nannte. Mit seiner schwarzen Kosakentracht erinner-



Eberhard Koebel (tusk)

Die Mutter der Schwedenfahrten



te er sie unangenehm an einen Priester. Als seine Blü-  
tenträume in der KPD nicht reifen, tritt er aus und  
nimmt Kontakt zur Reichsjugendführung der HJ auf,  
mit dem heimlichen Wunsch Reichs-Jungvolkführer  
in der Hitlerjugend zu werden, also reichsweit für alle  
10- bis 14-jährigen Jungen zuständig zu werden.  
Auch diese Seifenblase zerplatzt. Leichte Verwirrtheit  
konnten die Nazis ertragen, eigenständige Köpfe da-  
gegen nicht.

Selbstverständlich waren tusk und die dj.I.II. nicht  
antisemitisch, selbstverständlich unterschieden sie  
sich dadurch von einer Vielzahl von Bünden, ganz  
selbstverständlich nahmen sie jüdische Jungen auf.  
So zum Beispiel Markus Wolf (später Geheimdienst-  
chef in der DDR) der 1931/32 in Stuttgart auch dazu  
gehörte. Und doch war das damals keine Selbstver-  
ständlichkeit, viele Bünde waren damals offen antise-  
mitisch.

Die Mutter aller Schwedenfahrten mit „Fahrtenbe-  
richt 1929“ hielt ich lange Zeit für bare Münze. Die  
historisch- kritische Rezeption ergab, dass Lappland  
1929 schon gar nicht mehr so wild war, wie beschrie-  
ben, da gab es längst schon Schutzhütten und Bau-

Die Karte stammt von tusk selbst - aus dem Jahr 1929.  
Das Hakenkreuz symbolisiert hier eher Finnland, als eine  
Nähe zur NSDAP (auch wenn tusk sich 1929 noch durch-  
aus als Anhänger Hitlers sah). Finnlands Luftwaffe ver-  
wendete das Hakenkreuz als Hoheitszeichen offiziell übri-  
gens bis 2020, auch wenn das Symbol seit 1945 "ersetzt"  
wurde.

den, errichtet vom schwedischen Touris-  
musverband. Manche Wanderstrecken wur-  
den zum Teil abgekürzt, zum Teil gar nicht  
erst in Angriff genommen. Die Schrift sollte  
für die dj.I.II. werben, deswegen steht das  
Narrativ gelegentlich über den Fakten.

Zu Ostern 1931 fand am Traunsee das  
„Sühnelager“ statt. Das ganze Lagerpro-  
gramm mit Chorsingen, Theaterspielen  
und thematischen Studien war auf die  
Nacht ausgerichtet, nur tagsüber durfte und  
sollte geschlafen werden.

1933, die meisten Bünde waren schon ver-  
boten, fand doch noch ein großes Sommer-  
lager auf Langeoog statt, getarnt als Jung-  
volk-Lager. Das Thema war Zen-Buddhis-  
mus. Das gesamte Lager sollte dem Vorbild  
der Samurai nacheifern. Erfahrungen mit dem Zen-  
Buddhismus, Zen-Meditation und Ji-Jitsu-Trainings  
erfüllten die Jungenschaft. Es gab eine Fülle von  
Workshops zur japanischen Philosophie, theoretische  
Seminare zur Naturentfremdung des Menschen,  
der im Buddhismus angelegten Überwindung von  
Subjekt-Objekt-Gegensätzen und viele praktische  
Übungen im Bogenschießen, Budo-Kampfsport,  
Haiku-Dichten, Tuschezeichnungen. Hatten Eugen  
Herigels Vorarbeiten zum Buch „Zen in der Kunst des  
Bogenschießens“ die dj.I.II. damals schon erreicht?

Nach dem Lager wurde tusk von deutsch-nationalen  
Kreisen angegriffen, weil er sich mit einem „Japan-  
lager“ den völkischen Zielen des 3. Reiches wider-  
setzte. Seine Ausrede klingt lapidar: Am Beispiel der  
Samurai sollten die Jungen kriegerisches Heldentum  
einüben. Kein besonders mutiges Statement, trotz-  
dem verdient ein solches Lager mit 100 Jungen Auf-  
merksamkeit – nicht zuletzt wegen der konspirativen  
Tarnung als Hitlerjugend.

Weder bei den Kommunisten, noch bei den Nazis  
schlägt tusk Wurzeln. Für die einen fehlt ihm die pro-  
letarische, für die anderen die völkische Gesinnung.



Lappenkohte aus Fahrtenbericht



Kunststück, will er doch seinen Traum von der großen, selbstbestimmten Jungenschaft leben. Also kommt, was kommen musste. Unter den Nazis erleidet er Verfolgung, Verhaftung, Verhöre, begeht im Knast einen Suizidversuch, will danach nur noch fliehen, springt aus dem Fenster und verletzt sich schwer. Als mehrfach gebrochener Mann darf er auf Intervention seiner NS-affinen Mutter den Knast verlassen – nicht ohne vorher schriftlich zu erklären, dass er künftig alle Kontakte zur Jugendbewegung unterlassen würde, andernfalls drohte KZ. Sein Weg in die Emigration führte über Prag und Schweden nach England, wo er mit seiner Familie bis 1948 blieb.

Von England her versuchte er immer wieder Kontakte zu knüpfen, reklamierte die „Opfergänge“ von Helmut Hirsch und den Geschwistern Scholl unter das NS-Fallbeil für sich. Eine steile These, wenn man jenseits des Ärmelkanals in Sicherheit ist. Und doch war Widerständigkeit gegen das NS-Regime auch ohne tusk längst zur DNA der illegalen Jungenschaften geworden. In der Nachkriegszeit siedelte tusk mit Familie aus London nach Ostberlin über, wollte, so sah er sich, als geborener Jugendführer Einfluss auf den Weg der FDJ nehmen und scheiterte doch kläglich an der politischen Strategie der SED, die die FDJ als Parteijugend fest an der Seite der SED zu etablierte. 1956 starb er, keine 50 Jahre alt. Bestattet wurde er gleich zwei Mal zunächst in Berlin-Baumschulenweg, später wurde seine Urne exhumiert und auf dem Pragfriedhof in Stuttgart im Familiengrab erneut bestattet.

Was das Buch so lesenswert macht, ist die akribische Arbeitsweise des Autors. Er muss wochenlang auf der Burg Ludwigstein im Archiv der deutschen Jugendbewegung geforscht haben. Dort findet sich der gesamte schriftliche Nachlass von tusk, den nach dessen Tod seine Mutter aus der DDR holte und zur Ludwigstein brachte. Es sind die vielen Interviews mit Zeitzeugen, die Kurzbiographien und die Dokumente. Und als Gimmick gibt's noch die DVD, mit Originalsequenzen aus seinen Fahrtenfilmen, mit einem Feature des SWF, dem Film „Burschen heraus“ (Deutsche Freischar 1930) und den vielen Liedern der dj.i.ii.: Manche schön („Über meine Heimat“) manche schaurig schön („Trommeln und Pfeifen mit hellem Klang“).

Für mich brachte das Buch noch eine weitere Erkenntnis: Jetzt habe ich die Adresse der ersten „Rotgrauen Garnison“, einer Wohngemeinschaft der dj.i.ii., tusk spricht von Kommune, in der Ritterstraße 63 in Berlin-Kreuzberg. Ähnliche „Rotgraue Garnisonen“ gab es auch in Wien, München, Köln, Danzig, Hamburg und Breslau. Ihr Thema: Warum nur auf Fahrt zusammenleben? Das geht doch auch im übrigen Leben, mit politischer und kultureller Arbeit, mit offenen Türen für thematische Abende und Chorsingen. Sie sollten in die jeweilige Stadt hineinwirken, Kristallisationspunkte für den Aufbau der Deutschen Jungenschaft werden.

Wer mehr über die Geschichte von tusk und der Jungenschaft wissen will, als das Wenige, was „Bündisch für Anfänger“ hergibt, dem sei das Buch empfohlen. Es ist im Büro auszuleihen. Helmut Blanck



Silberfalte der Ostberliner Pfafinder, um 1958

# Was macht eigentlich... Kluge?

(Sven Kluge)  
... kurz auch Blaufuß genannt

Foto: Kluge vor einiger Zeit in der Kulturfabrik

Vielen muss ich mich inzwischen vorstellen, ich bin 1979 in die Jungenschaft eingetreten, da war ich zehn Jahre alt. Da ich für die Horte von Django noch etwas zu jung war, trat ich einige Monate später in die Wölfe ein, mein Hortenleiter war Knülle. Später hatte ich eine eigene Horte mit Molch, später allein, dann übernahm mein Bruder Björn, auch Bock genannt.

Ich war auf dem Pfingstlager in Pottenstein 1979, Schweden (Trollhättan) 1979 und vielen weiteren. Ende der 80er Jahre machte ich eine Lehre zum Industriekaufmann bei einer Gas-Wasser-Scheiße-Bude, die es heute nicht mehr gibt. Dann studierte ich auf Lehramt, arbeitete während des Studiums an einer Sonderschule mit Bulli. Als Django mit anderen die Kufa besetzte; gesellte ich mich mit einigen Jungenschaftsgenossen zur factory und bin seitdem mehr oder minder aktiv.

Zur Zeit arbeite ich an einer Auslandsschule in der Schweiz, wo mich auch Corona überraschte. Ich wollte am Geldautomaten Euros ziehen: nüscht, dann Fränkies, auch nicht, ich flog nach Hause, mein Supermarkt hatte so gut wie nichts mehr, nicht nur kein Klopapier. Eine Frau sagte zu ihrem Mann; „Nicht, auf was du Lust hast, sondern, was da ist!“ Ich blieb bis Mitte Mai. Meine Schüler (ich habe zwei 5. Klassen) besaßen zum Glück I-Pads und ich Neandertaler einen Mac, mit dem ich mich nun jeden Tag beschäftigte und mit Teams allen Fernunterricht gab.

Eine Zeit, in der ich digital wurde und meine Schüler selbständig, alle schafften den Sprung aufs Gymnasium. Leider erwischte es auch die Schweiz nach dem Sommer, keine Gastronomie, kein Tanz, kein Nachtverkehr, ich fuhr 11 Stunden mit dem Zug in die Schweiz und musste Grenzkontrollen ertragen.

Da wir nach dem Aufteilen der Schüler in vier Gruppen mit zwei angelernten Lehrern wieder zum Alltag übergingen, kam das Virus immer näher, erst der Kindergarten, dann die ersten Klassen, irgendwann war auch ich in Quarantäne, 10 Tage, heimlich ging ich zum Supermarkt in meinem Haus, wurde jeden Tag zweimal vom Controlling angerufen und von der Polizei besucht. Leider wohnt die meinem umbauten Wohnklo gegenüber. Dann konnte ich nicht mehr, etliche Mal am Tag mit der Maske treppauf, treppab, mit Maske unterrichten, keine Pausen, 80 E-Mails in meinem Fach. Ich konnte die Welt nicht retten und musste einsehen, dass ich mich überarbeitet habe. Nun geneset ich in Berlin. Im August fange ich in einer Schule in Pankow an und bin dort Sport- und Mathelehrer.

In der Zeit habe ich ein Buch geschrieben für alle, die die Geschichte genauer lesen wollen, denn es ist autobiographisch. Die Jungenschaft kommt vor, die factory, aber auch die 80er Jahre. Da das einige nicht miterlebt haben, gibt es ein ausführliches Glossar im hinteren Teil. (Hier der Link: <https://cutt.ly/ymxIUzi>)

Hier eine Leseprobe: „Pfadfinder: Sommerferien, Hämpel spielte mal wieder im Garten. Die Sonne brannte. Es war Hochsommer und 25 Grad. Der Nachbarsjunge, 4 Jahre älter als er, Hämpel war acht geworden, kam von großer Fahrt zurück. Das Haar lang und zerzaust und von der Sonne blondiert. Der Nachbar hatte eine kurze zerrissene Jeans an, ein blaues Hemd mit schicken Aufnähern, ein Halstuch und erzählte von Zugabteilen voller Ameisen, Zelten und Lagerfeuern. Da wollte Hämpel hin.“

Das Buch heißt »Nord-Süd«, mein Pseudonym Herr Hämpel, weil ich immer von Kreuzberg im Süden mit der 7 und der U6 nach Norden in den Wedding und nach Reinickendorf fuhr.

Sven Kluge





# Wir haben einen Freund verloren

## Zur Erinnerung an Knut Soppa

Knut beim Konfirmandentreffen

„Der Harz ist doch auch ganz schön“! Wir saßen in Knuts Amtszimmer und rauchten „John Denver“. Das war in den ersten Wochen des Jahres 1975. Ich hatte gerade begonnen, mit meiner Horte die erste große Schwedenfahrt vorzubereiten. Für einen ganzen Monat sollte es bis hoch in den Norden, nach Lappland gehen. In der Gemeinde hatte ich Unterstützer, wie Knut oder Martin Winchenbach und selbst die alte Diakonissin und Gemeindegewesener Hulda Spitalny fing an zu strahlen, als sie von dem Plan hörte. Sofort lobte sie die Schönheit des Landes, erzählte vom Siljansee, Selma Lagerlöf, dem kleinen Nils Holgerson und seiner wunderbaren Reise. Ansonsten kam aus dem GKR Gegenwind: „Machen Sie doch eine Wanderfahrt durch den Harz, das ist Abenteuer genug.“ Naja, der GKR hatte keinerlei Erfahrungen mit Jungengruppen, die ins Ausland, gar in die „Wildnis Lapplands“ wollten. In Knuts Amtszimmer entwickelten wir eine Strategie, um den GKR zu überzeugen, Erzählungen von Fahrten anderer Gruppen mussten her, und so machte der GKR seinen Frieden mit unserem großen Plan, Dank Knuts Unterstützung und der mancher anderen. Knut war damals Geschäftsführer in Kapernaum und fand den Segen des GKR wichtig. Am 29. Juni verabschiedete er uns persönlich auf dem Bahnhof Zoo.

Menschenmikado: Im Herbst 1972 reifte in mir der Plan, eine Jungenschaft in Kapernaum zu gründen. Ich kannte die Gemeinde über meine Mutter, ich

wusste, dass Knut dort Pfarrer war und ich hoffte, Aufnahme zu finden. Alle Gespräche, die ich dann führte, erinnerten an das, was man heute Menschenmikado nennt, „wer sich zuerst bewegt, der hat verloren“. Ich wurde von einem zum anderen geschickt. Keiner wollte eine Entscheidung treffen. Ich hatte schon fast meinen Mut verloren, da bot mir Thomas Gandow (damals BK-Landeswart) seine Hilfe an. Er stellte einen Kontakt zu Knut her, den ich eigentlich nur vom Sehen kannte. Danach ging alles sehr schnell. Sogar der Forderung nach einem eigenen Raum wurde entsprochen. Im November stellte ich mich mit Thomas Unterstützung dem GJR vor. Danach war jungenschaftliche Arbeit in Kapernaum willkommen. Im Hintergrund hatte uns Knut die Türen geöffnet.

„Es klingt ein Ruf in deutschen Gauen, wer will ein Streiter Christi sein“? Das BK-Bundeslied gehörte nicht mehr zu unserem Repertoire. Ich kannte aber viele, die es früher mit großem Ernst gesungen haben. Für sie wurde das Lied lebenslanger Begleiter! Sie hießen Gerhard Clauder, Will Voigt, Karl Strache, Otto Gandow und Oswald Hanisch. Das waren Menschen, die den Bund der 17.000, den Bund deutscher Schülerbibelkreise in den 20er und frühen 30er Jahren erlebten und gestalteten. Am Ende, im Februar 1934 lösten sie ihn einfach auf, jedenfalls seine Jungenschaften. Die Jungen sollten nicht ungefragt in die Hände von Nazis und Hitlerjugend fallen. Die so-

gen komplette Gruppen, komplette Bünde auf, damit aus der kleinen verlotterten Hitlerjugend die große Parteijugend werden konnte. Das Versprechen des Reichsjugendführers: Die Gruppen sollten einfach zusammenbleiben, mit ihrem Hortenführer, nur die Hemdfarbe war zu wechseln, ansonsten sollte sich nicht viel ändern. Das Versprechen war nie ernst gemeint. Wieviel sich ändern würde, merkten bald alle, die dem RJF auf diesem Holzweg folgten. Schon damals dachten die Nazis an den Krieg und der brauchte halt Soldaten.

Im Februar 1934 legten unsere Gruppen nicht nur das graue Hemd, sondern gleich die ganze Kluft ab. Von da an waren sie Gemeindejugend der Bekennenden Kirche. Dort wurden die Jungs fit gemacht, um nicht nur auf die Stimme des Führers, sondern auf die ihres Gewissens zu hören. „Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen“! Am Ende des großen Krieges mit seinen inneren und äußeren Zerstörungen mochten manche nicht gleich wieder den großen Bund deutscher Bibelkreise mit all seinen bündischen Traditionen aufleben lassen. Aber gemeindliche Jungengruppen, mit Spiel, Sport, Vorlesen, Laienspiel und biblischer Besinnung, mit tiefen Glaubensgesprächen waren lebensnotwendig in aller Entwurzelung. Aus so einem „zivilen“ Schülerbibelkreis stammte Knut, ja es gab Fahrten, man zeltete, aber ohne Kluft und Treueversprechen und die Lieder waren etwas ziviler. In Lichtenrade war er zu Hause.

„We shall overcome“ In unruhigen Zeiten übernahm Knut Ende 1967 den Posten des BK- Landeswartes. Das geschah traditionell im zweijährigen „Entsendungsdienst“. Knut folgte damit Bringfried Naumann und Dieter Nilse. Doch die Zeiten waren anders! Durch den Schahbesuch am 2. Juni 1967 und den Mord an Benno Ohnesorg veränderte sich das politische Westberlin in rasender Geschwindigkeit. Auch in der Kirche und der Evangelischen Jugend gab es Umbrüche. Knut stand für Schülerarbeit nur zu 50 % zur Verfügung, mit der anderen Hälfte kam er in der Weddinger Kapernaumgemeinde zum Einsatz. Auch dort veränderte sich viel. Es waren allerlei Neubauten, die ihr Gesicht sozial umstülpte. Aus Laubenkolonien in der Lüderitz-, der Guinea- und der Togostraße wurden binnen weniger Jahre ganze Neubauviertel. Die Gemeindegliederzahl stieg von 5.000 auf etwa 18.000, aus einer mittelgroßen Gemeinde wurde die zweitgrößte Berlins. Die neuen Wohnhäuser gehörten überwiegend der Bundespost und der BfA, viele junge Familien zogen hinzu. So entstand eine Sozialstruktur, die wenige Jahre später zur Brutstätte der Evangelischen Jungenschaft Wedding werden sollte.

Knut wollte die Schülerarbeit umkrepeln. Er fing vorsichtig an vorzufühlen, ob es nicht möglich wäre, eine Schülerpfarrstelle in Westberlin zu schaffen.

---

Foto: Knut und die Lichtenradener 1997



Damit sollte die Kurzatmigkeit der Einsätze von Pastoren im Entsendungsdienst durchbrochen werden. Für die war nach jeweils zwei Jahren Schluss. In seinen Gesprächen traf er auf offene Ohren und waches Interesse beim Generalsuperintendenten, beim Landesjugendpfarrer und bei der kirchlichen Verwaltung. Als er seine Perspektive für den BK in der Landesleitung mit dem Ziel entfaltete, die zahlreichen selbstorganisierten Schülerinitiativen der Stadt zu vernetzen, gab es dort zuerst Empörung, dann eine frostige Ablehnung. Als wäre es gestern gewesen, so erzählte er uns noch nach Jahrzehnten von diesem Gespräch. Dabei konnten wir immer noch seine Kränkung spüren.

Gerne wäre er erster Landesschülerpfarrer in Berlin geworden. Solche Gelegenheit kam nie wieder. Konsequenter legte er das Amt des Landeswartes nieder und wechselte mit ungebremstem Elan und ganzer Stelle nach Kapernaum. Einen Pfarrer im Entsendungsdienst für die Schülerarbeit sollte es mehr als zwanzig Jahre nicht mehr geben. Die Landesleitung behalf sich mit studentischen Hilfskräften, die Heinz Rowe, Peter Moest, Thomas Gandow und Siegfried Schmidt hießen. Erst mit Rolf Watermann, Michael Maillard und Heike Benzin gab es wieder „richtige“ Landeswarte, aber das ist auch schon lange her.

Der Schülerarbeit blieb Knut verbunden, der Landesleitung gehörte er auch wieder an, wurde für eine Übergangszeit Vorsitzender. Mit Sympathie begleitete er den Aufbau der Weddinger Jungenschaft, die zehn Jahre nach ihrer Gründung 120 Jungen und Mädchen in 15 Horten bündigte. Er hatte ja dieses „Wachstum gegen den Trend“ mit initiiert. Zu Gesicht bekamen wir Knut immer seltener, erst recht nach seinem Wechsel in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis Gemeinde. Zum Adventsgottesdienst kam er nie, entweder hatte er Geburtstag oder dienstliche Verpflichtungen. Wer sich allerdings an das BK-Sommerfest 1998 in Zestow erinnert, weiß noch wie Knut plötzlich mitten unter uns stand, um uns den alten Gassenhauer „Wenn einer tannige Hosen hätt“ zu bringen.

Als Michael Maillard vor dreißig Jahren mit der Aktion Landeswart den Freundes- und Fördererkreis gründete, war Knut dabei und ließ sich beschwätzen, den Vorsitz zu übernehmen. Ende der neunziger wurde der Sparhammer in der Landeskirche geschwungen, wir spürten seine große Wucht auch im BK! Unser schmaler Etat sollte geplättet werden. Zusammen mit manchem aus der Evangelischen Jungenschaft (BK) Dietrich Bonhoeffer stellte er einen Kontakt zu

## Hier noch ein O-Ton Knut: vom 1. Dezember 2017

Lieber Helmut!

In diesem Jahr ist es für mich besonders schmerzlich, nicht am Adventsgottesdienst teilnehmen zu können. Diesmal verhindert keine gemeindliche Veranstaltung, wie sonst, meine Teilnahme. Der Adventsgottesdienst fällt in diesem Jahr mit meinem Geburtstag zusammen, und je älter du wirst, desto weniger kannst du dich den notwendigen Feierlichkeiten entziehen. Besonders leid tut es mir, dass ich nicht dabei sein kann, wenn Du als Vorsitzender des Berliner BK verabschiedet wirst. Wegen der intensiven Beanspruchung durch die Gemeinde, gerade in Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis, bin ich ziemlich weit vom jeweils aktuellen Geschehen in der Schülerarbeit entfernt gewesen. Dass der BK aber der Nährboden ist auf dem ich geistlich gewachsen bin und der meine ganze Existenz bestimmt hat, ist für mich lebensbestimmend gewesen. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass Du über so viele Jahre die Geschicke der Schülerarbeit in Berlin geprägt hast. Du hast Formen gefunden und bist Wege gegangen, die den Satz aus dem Anfang der Schülerbibelkreise schlüssig in unsere Zeit überführt haben: „Deutschlands Schüler für Christus“.

Ich danke Dir für Deine Phantasie, Deine Energie, Deine Treue, mit denen Du den BK über viele Jahre (wie lange eigentlich?) geleitet und geprägt hast. Im Förderverein bleiben wir miteinander verbunden, und das ist gut. Ich wünsche Dir weiterhin gute Kontakte zur Jungenschaft. Du hast dort Großartiges geleistet und kannst stolz auf das sein, was aus Deiner seinerzeitigen Anfrage bei mir in Kapernaum geworden ist.

Bleibe behütet und gesegnet in allem, was Du tust.

In herzlicher Verbundenheit! Knut



Knut Soppa

Rainer Papenfuß, her. Rainer stammte aus dieser Jungenschaft und war damals Vorsitzender des synodalen Haushaltsausschusses. Es war keine Mauschelei, denn ich hatte unseren Protest gut begründet. So bekam ich die Chance, unsere konzeptionellen Anliegen direkt zu vertreten. Das anschließende vier Augen Gespräch, in dem mir Rainer Papenfuß schließlich eine Lösung anbot, werde ich nie vergessen.

Knut war nie bei wieder uns? Nicht ganz wahr, denn in Gedanken, Gebeten und mit gelegentlichen Briefen blieb er ein treuer Weggefährte. Er verheimlichte nie seine BK-Wurzeln und war glücklich, über den Neustart der Schülerarbeit, der uns um die Jahrtausendwende gelang.

Vom Bericht der Bischofsvisitation, ihrem Bescheid von 2004 und dem langanhaltenden grandiosen Echo redete er sooft wir ihn sahen. Wir sahen uns hoch gelobt! Gut, in der Vorbereitung steckte sehr, sehr viel Arbeit und noch mehr Expertise. Das war trotzdem kein Selbstläufer. Knut trafen wir regelmäßig jedes Frühjahr zur Vereinssitzung des Freundes- und Fördererkreises. Damit das auch wirklich klappte, folgten wir stets seiner Einladung zu ihm nach Hause. Dort erlebten wir ihn jedes Mal als meisterlichen Geschichtenerzähler. Zu gern erin-

nete er sich, wie Martin Niemöller zum BK- Adventsgottesdienst im Heilsbrunnen/ Schöneberg predigen sollte und daraufhin vom dortigen GKR quasi mit Kanzelverbot belegt wurde, Der Gottesdienst mit Niemöller fand dann in Königin- Luise- Gedächtnis statt. Die größte Überraschung war, dass Bischof Dibelius den Gottesdienst besuchte und sich so an die Seite Niemöllers und dem BK stellte.

Von seiner eher privaten Seite hörten wir seltener, seiner Kunst- und Kulturbegierde. Am 17. März starb er begleitet von seinen Freunden, nach langer Krankheit. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedenauer Friedhof, der schon immer als Künstlerfriedhof galt.

Sein Grab findet sich unweit von den Ruhestätten von Marlene Dietrich und Helmut Newton. Möge er dort in Frieden ruhen. Wir danken Gott für sein Werk, das er an uns durch unseren Freund und Bruder vollbrachte.

Helmut Blanck

#### Traueranzeige



„Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Gen 16),  
Tageslosung an Knuts Sterbetag

# Knut Soppa

Freunde trauern um ihren Weggefährten,  
der am 17. März heimgerufen wurde.

Er war uns Freund und Gefährte. Viele lernten ihn bereits in jungen Jahren im Schülerbibelkreis BK Lichtenrade kennen. Dort war er schon als Jugendlicher engagierter Gruppenleiter, der mit Phantasie und Einfühlungsvermögen Gruppenstunden, Bibelarbeiten und Fahrten gestaltete. So wurde er uns wichtiger Ansprechpartner und für manchen Vorbild.

Nach zwei Semestern eines Lehramtsstudiums fand er den Mut zum Theologiestudium und zum Pfarrberuf. Er wurde ein engagierter Theologe und überzeugender Prediger. Die BK-Arbeit und den Dienst an jungen Menschen hat er nie aus den Augen verloren. So entwickelte er als Landeswart Perspektiven für die Evangelische Schülerarbeit (BK) und wurde später im Weddinger Pfarrdienst Pate für den Aufbau der Evangelischen Jungenschaft (BK) Wedding.

Wir vermissen Knut als treuen Freund, wichtigen Gesprächspartner, Ratgeber und Theologen. Über seinen Tod sind wir traurig. Unser Mitgefühl gehört Jürgen Demandt, seinem Lebenspartner.

Für die Vielzahl der Freunde aus dem BK Lichtenrade Peter Ludwig Mengel, Eberhard Allner, Dr. Reinhard Kirste, Dr. Peter Hübner, sowie Felix Behrens und Helmut Blanck aus der aktiven Evangelischen Schülerarbeit.



# In Gedenken

an Werner Schulz aus dem BK

»Zum Heilsbronnen«

\* 18. Jan. 1937 bis † 25.11.2020

Wir trauern um unseren Freund und Bruder Werner Schulz, der am 25. November nach langer Krankheit starb. Werner war Gründungsmitglied des Freundes- und Fördererkreises und von seiner Gründung im Jahr Mai 1992 bis zum Mai 2006 Vorstandsmitglied und Kassenführer. Der Umgang mit Geld lag Werner sowieso, er war gelernter Bankkaufmann, zuletzt bei der Dresdener Bank. Ihm verdanken wir große Unterstützung, auch bei der Finanzierung komplexer Projekte. Für unsere Anliegen hatte er immer ein offenes Ohr

Werner hatte eine typische Kriegskinderbiographie, zwei Jahre war er alt, als der 2. Weltkrieg vom Zaun gebrochen wurde, als die Bombenangriffe auf Berlin zunahmen wurde die Familie in das sichere Königsberg/ Ostpreußen evakuiert, als die Front sich näherte, wickelte die Familie in die Sudeten aus, um dann nach Kriegsende weitgehend zu Fuß zurück nach Berlin zu kommen.

Sein Bruder Peter erzählte mir von den ersten Jahren im BK Zum Heilsbronnen, dem er mit seinem Bruder Werner über zehn Jahre aktiv angehörte. Das war eine Gründung von Willi Voigt, der bereits im Bund deutscher Bibelkreise war. Willi stammte aus Stettin und machte dort eine kaufmännische Lehre. Nach dem Krieg wurde Willi Religionslehrer in Berlin, wie so viele aus diesem Kreis. Sie hatten das missionarische

Anliegen einen Beitrag gegen die ideologischen Verwüstungen zu leisten, die die Hitlerjugend unter den Jugendlichen hinterlassen hatte. Auf Initiative von Schülern gründete er im Heilsbronnen/ Schöneberg einen Schülerbibelkreis mit bald vier Jahrgangsgruppen. Dabei waren ab 1949/50 Peter und Werner Schulz. Peter erzählte mir von der Motivation der beiden, beengten Wohnverhältnisse (5 Personen auf anderthalb Zimmern) zu entfliehen und um Gemeinschaft zu erleben. Die Gruppenstunden mit Bibelarbeiten, Spiel und Sport waren wichtig. Willi behielt die Fäden in der Hand, hatte aber bereits damals eine Idee von Partizipation, indem er Ältere motivierte, für Jüngere Verantwortung zu übernehmen. Peter war später noch Gruppenleiter, ob es sein Bruder Werner auch war, war Peter sich unsicher.

Peter erzählte von den schönen Zeltlagern in Glienicke (Jagen 34) und den vielen Fahrten, in den Schwarzwald, ins Allgäu in den Harz und die Voralpen, große Erlebnisse für die Kinder und Jugendlichen der damaligen Zeit. Werner und Peter gehören zu denen, die nicht müde wurden zu beteuern „der BK hat mein ganzes Leben geprägt!“

Natürlich verstreuten sich die Menschen im Laufe der Zeit, zogen in die Bundesrepublik oder gingen ins Ausland. Es gab jedoch regelmäßige Treffen, nicht nur in Berlin, sondern auch reihum in die verschiedenen Gegenden, in die es einzelne verschlagen hatte. Sie waren dann gleich für das „touristische Programm“ verantwortlich, organisierten nach Gruppenleitermanier Unterkunft, Verpflegung und Programm. Werner erzählte gerne von Ingo Thurein, den er auch einmal dran und organisierte eine „Alaskafahrt“, nicht so abenteuerlich, wie es Jack London beschreibt, aber immerhin.

Werner, Peter und so viele fühlten sich in ihrem Leben dafür verantwortlich, dass die Arbeit in der Tradition des BK weitergeht. Deswegen förderten sie gerne. Dafür sind die Aktiven den Alten sehr, sehr dankbar.

Da Werner in Staaken zu Hause war, engagierte er sich auch in seiner Zuversichts- Kirchengemeinde, wo er bald auf den Pfarrer Christian Moest, traf, den er noch auch aus dem BK Zum Heilsbronnen kannte.

**Wir fühlen mit jedem, der Werner vermisst!**

Helmut Blanck

# Neues aus der Schülerarbeit

## Neuer Termin für die Glockenweihe

Es ist ein Kreuz mit der Glocke, so könnte man sagen. Nun waren wir beinahe auf der Zielgeraden und planten die Einweihung der Glocke für den September, da sagte die Gießerei den angesetzten Termin zum Glockenguss ab. Jetzt planen wir einen Termin im Mai 2022, damit unsere Weidenkirche auch endlich eine Glocke erhält.

## Zur Zukunft der Jungenschaften und des BK

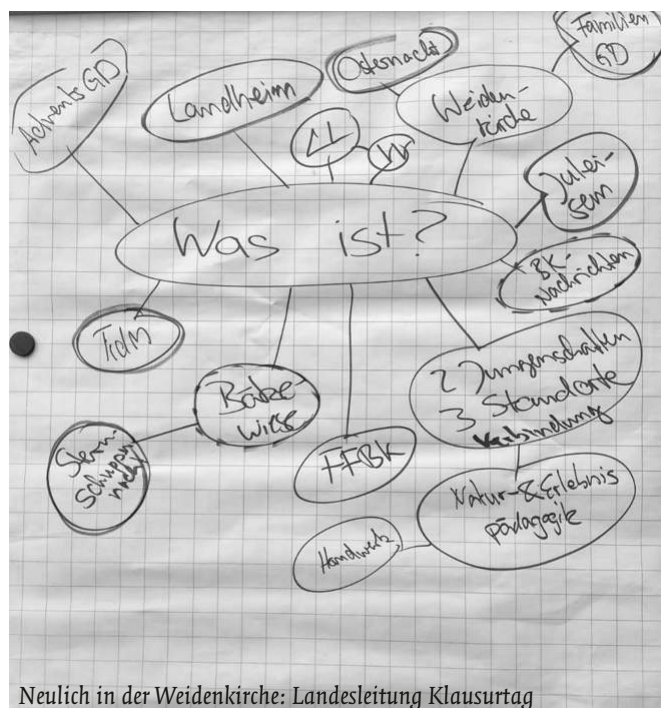
Jede Arbeit verändert sich und muss sich hin und wieder den Zeitläufen anpassen. An den Standorten, im Wedding, in Friedenau, in Buch, merken wir, dass es an der Zeit scheint, über neue Wege zu diskutieren und nachzudenken. Das betrifft den BK als Ganzes und das betrifft die gemeindlichen Jungenschaften.

Am 23. Mai traf sich die Landesleitung in der Weidenkirche, um über neue Wege ins Gespräch zu kommen. Um das Gespräch in die Breite zu tragen und die Jungenschaften vor Ort zu unterstützen, veranstalten wir noch im Herbst einen Themenabend zur Zukunft der Jungenschaften. Eingeladen sind vor allem diejenigen, denen wir diese Zukunft besonders ans Herz legen wollen: Die Menschen zwischen 15 und 25 Jahren, die etwas gestalten und bewegen wollen. Aber auch andere sind willkommen.

Vom 19.-21. November wird die Landesleitung sich zu einer Klausurtagung nach Rappoltengrün zurückziehen und – mit Gottes Hilfe – die Weichen für die Zukunft des BK stellen.

## Die Arbeit läuft langsam wieder an

Heimabende finden wieder statt, auch Fahrten und Lager in den Jungenschaften und die Seminararbeit nehmen wir auch wieder auf. Erste Hilfe Kurse, das Fahrtentechnikseminar, das Jugendleiterseminar wird weitergehen und wir hoffen, dass der BK aus dem „Corona-Dornröschenschlaf“ erwacht und keine zu heftigen Blessuren davongetragen hat.



Neulich in der Weidenkirche: Landesleitung Klausurtag

## ... und irgendwann ein Wechsel im Vorstand der Schülerarbeit ...

Nach zwei Wahlperioden, das sind immerhin gute acht Jahre, hat Felix Behrens beschlossen, nicht ein weiteres Mal als Vorsitzender der Landesleitung zu kandidieren und diesen Vorsatz der Landesleitung im Mai mitgeteilt. Neben drei Kindern und einem gut ausgefüllten Berufsleben bleibt dem Ehrenamt wenig Zeit und – seien wir ehrlich – irgendwann ist die Energie verbraucht und es braucht frischen Wind in den alten BK-Segeln.

An dieser Stelle (das wird nicht das letzte Mal sein): Viel Glück und Kraft der Landesleitung bei der Suche nach einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin – ein wenig Zeit bleibt noch, denn diese Wahlperiode endet erst 2022.



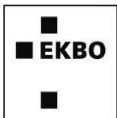
## Trauung homosexueller Paare in katholischen Kirchen

Kein Thema der Schülerarbeit – aber ein Thema für die Schülerarbeit, die sich Offenheit und Toleranz verschrieben hat. An dieser Stelle deswegen der Blick über die eigene Arbeit hinaus, auf das, was sich in den Kirchen so tut. Und mein Blick blieb diesmal an den Priestern (noch muss an dieser Stelle nicht genderneutral formuliert werden) der katholischen Kirche hängen, von denen beinahe 100 den Mut hatten, homosexuelle Paare zu segnen – entgegen dem ausdrücklichen Willen und der ausdrücklichen Anweisung der römischen Glaubenskongregation. #liebe gewinnt hatten die Initiatoren diese Aktion genannt. Besser kann man die eigentlichen Anliegen der Kirche doch wohl hoffentlich nicht ausdrücken.

### Bauaktionen auf der Bäckewiese

Wer handwerklich etwas tun will, sich auf der Bäckewiese engagieren möchte – der ist herzlich eingeladen, vom 22. - 24. Oktober auf der Wiese vorbeizuschauen und bei der diesjährigen Bauaktion auf unserer Wiese zu helfen. Auch außerhalb dieses Datums freut der Arbeitskreis Bäckewiese sich immer über helfende Hände, neue Gesichter und Menschen, die Lust auf Arbeit im Freien haben. Vorkenntnisse braucht es nicht – es gibt so viele Menschen im AK, die ihr Wissen gern teilen und weitergeben ...

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



#### Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

**Büro** .....  
**Adresse** ...Seestraße 35 / 13353 Berlin  
**Telefon** ....030 453 80 33  
**Fax** .....030 325 09 73 2  
**E-Mail** .....buero@bk-bund-berlin.de  
**Web** .....www.bk-bund-berlin.de

**Bürozeiten:**  
**Derzeit haben wir keine Bürozeiten!**  
 Ihr könnt uns aber eine Nachricht hinterlassen!  
 DIP (FSC-zertifiziert)

## Adventsgottesdienst

Natürlich findet der Adventsgottesdienst auch in diesem Jahr wieder statt. **Diesmal in der Kirchengemeinde Buch.** Am 27. November um 18 Uhr feiern wir dort den Abschluss dieses Jahres und schauen gemeinsam auf das neue Jahr und die Losung: Jesus Christus spricht, wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen (Johannes 6, 37).

Vorbereitet wird der Adventsgottesdienst bereits am 30. Oktober – Helmut Blanck erarbeitet die Liturgie wie immer mit Jugendlichen aus den BK-Bünden.

## Familiengottesdienst in der Weidenkirche

Am 5. September findet der nächste Familiengottesdienst in der Weidenkirche statt. Mit einer Andacht starten wir in einen gemeinsamen Nachmittag auf der Wiese, zu dem Familien mit kleinen und größeren Kindern herzlich eingeladen sind. Wir hoffen, dass weder ein neu aufflammendes Infektionsgeschehen, noch das Wetter uns einen Strich durch die Rechnung machen. Auch ein Verkehrschaos soll uns diesmal nicht aufhalten – denn dieses Verkehrschaos verhinderte den letzten Familiengottesdienst, für den die Vorbereitungsgruppe bereits alles geplant und getan hatte.

#### Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

**Konto** .....156 654 90 14  
**BLZ** .....350 601 90  
**BIC** .....GENODED1DKD  
**IBAN** .....DE82 3506 0190 1566 5490 14  
**Bank** .....KD-Bank Duisburg



#### Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

**Konto** .....112 854 103  
**BLZ** .....100 100 10  
**BIC** .....PBNKDEFF  
**IBAN** .....DE88 1001 0010 0112 8541 03  
**Bank** .....Postbank



#### Evang. Schülerarbeit / Bäckewiese

**NEU:**  
**BIC** .....PBNKDEFF  
**IBAN** .....DE30 1001 0010 0131 3341 32  
**Bank** .....Postbank



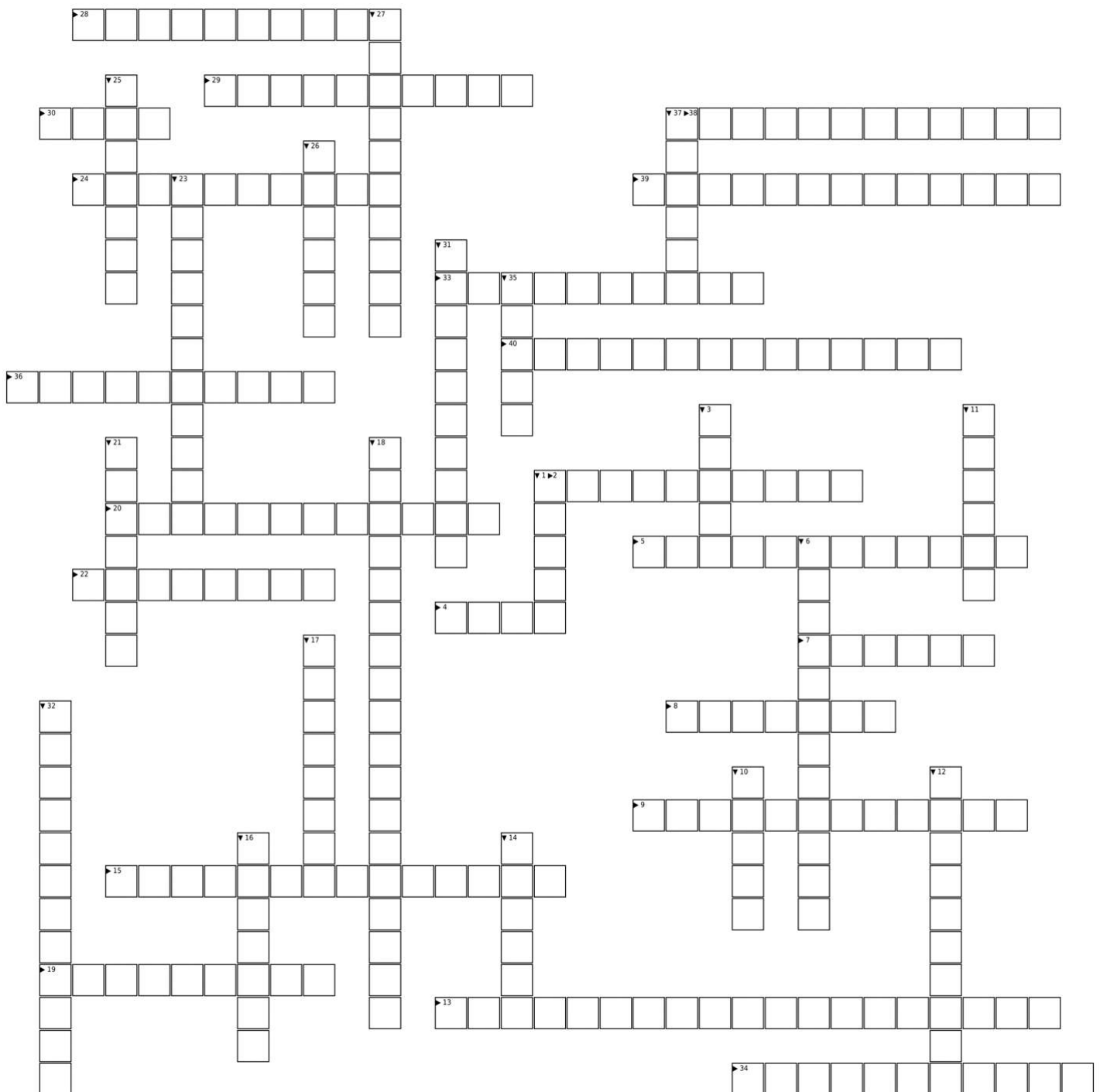
#### Verein zur Förderung eines Landheims e. V. Landheimverein

**Konto** .....156 719 00 10  
**BLZ** .....350 601 90  
**BIC** .....GENODED1DKD  
**IBAN** .....DE27 3506 0190 1567 1900 10  
**Bank** .....KD-Bank Duisburg



# BK-Nachrichten Kreuzwörterrätsel

Alles rund ums bündische Leben



## Horizontal:

- |                              |                            |
|------------------------------|----------------------------|
| (2) Kochgefäß                | (28) Reißverschlussdecke   |
| (4) Fahrtenrucksack          | (29) Gesangshilfe          |
| (5) Baumgebetsraum           | (30) Feuerholzwerkzeug     |
| (7) Getränk                  | (33) Abzeichen             |
| (8) Orientierungshilfe       | (34) Reiseland (36) Trapez |
| (9) mobile Unterkunft        | (38) Symbol                |
| (13) Ausbildung              | (39) Gruppenaktivität      |
| (15) Informationszeitschrift | (40) Landheim              |
| (19) Meeting                 |                            |
| (20) Notdurftverrichtstätte  |                            |
| (22) Reiseland               |                            |
| (24) Wannseegrundstück       |                            |

## Vertikal:

- |                              |                        |
|------------------------------|------------------------|
| (1) Team                     | (23) Silberbinder      |
| (3) Kassenwart               | (25) Musikinstrument   |
| (6) Reinigungsmittel         | (26) Gründer EJV       |
| (10) Reise                   | (27) Großveranstaltung |
| (11) Regenschutz             | (31) Hitzestelle       |
| (12) Reiseland               | (32) Zuneigung         |
| (14) Befestigungsfisch       | (35) Sehhilfe          |
| (16) Informationszeitschrift | (37) Zuwendung         |
| (17) Textilerkennungszeichen |                        |
| (18) Aufnahme ritual         |                        |
| (21) kurzer Gottesdienst     |                        |

# RIXDORFER SCHMIEDE

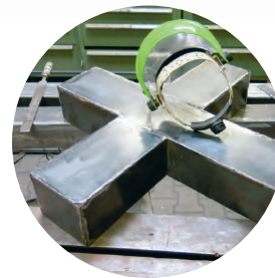
KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU



50er-Jahre Leuchter restauriert und ertüchtigt mit einer Seilwinde zum Bestücken mit Leuchtmitteln etc. inkl. TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeittür von 1898 aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“, Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn Medaille 2012

## HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

### RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:  
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung.  
Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.

# Herzliche Einladung zum Beitritt und zur Mitförderung

Freundes- und Fördererkreis  
der Evangelischen Schülerarbeit  
(BK) Berlin e.V.



## Damit es solide weitergehen kann!

Gesucht werden Menschen, die bereit sind uns verbindlich mit 5€ oder 10€ monatlich zu fördern. Natürlich ist der Betrag steuerlich absetzbar! Jugendarbeit hat es schwer und braucht deshalb eine solide finanzielle Grundlage! Dafür wurde der Verein ins Leben gerufen.

**Evangelische  
Schülerarbeit (bk)**

Werk der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz  
Seestraße 35 · 13353 Berlin · Telefon: (030) 453 80 33 · Fax (030) 32 50 97 32

## Beitrittserklärung zum Freundes und Fördererkreis der Evang. Schülerarbeit (BK)

Name .....

Adresse .....

Telefon .....

E-Mail .....

- Ich trete dem Freundes- und Fördererkreis zum ..... bei

Mein Monatsbeitrag beträgt ..... €

- Ich richte einen Dauerauftrag für den Freundes- und Fördererkreis e.V.,  
IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14  
BIC: GENODED1DKD  
KD-Bank (Bank für Kirche & Diakonie)
- Ich bin mit einer quartalsweisen Abbuchung einverstanden.

IBAN .....

BIC .....

.....

(Datum / Unterschrift)